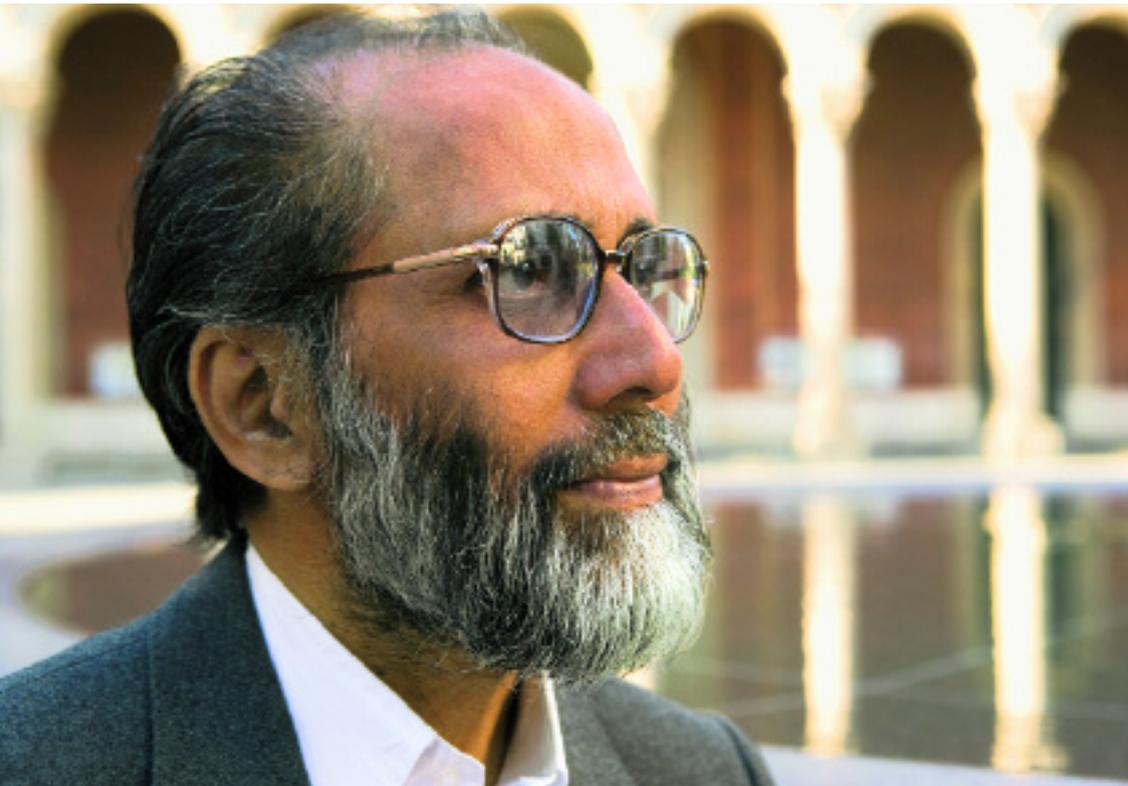


Den Einklang der Herzen entdecken

Die interreligiöse Begegnung ist für ihn eine tägliche Erfahrung. Sebastian Painadath leitet im südindischen Kalady ein Zentrum, in dem Christen, Hindus und Muslime gemeinsam beten und meditieren. Für kontinente beschreibt er seine Vision einer Harmonie der Religionen.



Betroffensein vom Göttlichen: Pater Sebastian Painadath, 67, Verfechter einer globalen Spiritualität.

Sie sagen, die Zeit, in der wir leben, sei eine „begnadete Zeit“. Wie kommen Sie darauf?

Im Neuen Testament gibt es den Begriff kairós, „der richtige, gute Augenblick“. Daran denke ich, wenn ich von der Gegenwart als einer „begnadeten Zeit“ rede. Dabei muss man wissen, dass kairós immer zwei Aspekte hat: die Gnade und den Auftrag. Eine „begnadete Zeit“ ist dementsprechend auch eine Zeit, in der uns ein neuer Auftrag gegeben ist.

Was ist das für ein Auftrag?

Es ist eine Zeit, in der wir weltweit den Punkt erreicht haben, über die Grenzen der Religionen und Konfessionen hinaus global zu denken, zu handeln und zu leben. Wir leben in einem globalen Dorf. Und wir müssen lernen, uns dementsprechend zu

verhalten. Das hat es in diesem Maße noch nie zuvor gegeben. Diese kulturelle Situation ist einer der Aspekte, die mich die Gegenwart als begnadete Zeit erleben lassen.

Das klingt so, als gäbe es noch andere Aspekte.

Es gibt auch einen kirchlichen Aspekt. Auch für die Kirche ist die Gegenwart eine begnadete Zeit. Bis vor wenigen Jahren waren aus Sicht der Kirche die anderen Religionen Teufelswerk oder heidnischer Aberglauben. Das hat sich seit Ende der 1960er-Jahre geändert. Heute sind sich die Großkirchen darüber einig, dass wir mit anders gläubenden Menschen respektvoll umgehen und ihre heiligen Schriften mit einer großen Offenheit lesen sollten.

Viele Menschen empfinden das Nebeneinander der Religionen aber als Bedrohung.

Gerade weil es diese fundamentalistischen Neigungen gibt, sage ich, dass wir in einer begnadeten Zeit leben. Denn bei Lichte besehen ist der Fundamentalismus nichts anderes als eine Reaktion auf die Heraufkunft eines neuen Geistes, den Menschen innerhalb ihrer eigenen Tradition als auch weltweit spüren. Das hat es in allen Religionen zu allen Zeiten gegeben: Wenn ein neuer Geist aufbricht, zuckt das Alte zurück. Der Fundamentalismus ist so gesehen das Symptom für die Geburt eines neuen Zeitalters.

Welche Kennzeichen hat dieses neue Zeitalter?

Wenn ich von einem neuen Zeitalter rede, dann meine ich damit das Aufkommen eines neuen Bewusstseins – weltweit, im Herzen der Menschen. Gekennzeichnet sein wird es durch eine Harmonie der Religionen. Harmonie ist nicht Synkretismus. Harmonie ist nicht Relativismus. Harmonie heißt: sowohl die Vielfalt bejahen und respektieren als auch die Einheit wahrnehmen. Harmonie entsteht in diesem Spannungsfeld von Vielfalt und Einheit. Für die religiöse Landschaft bedeutet das konkret: Wir respektieren die Vielfalt der Religionen und wertschätzen die Andersartigkeiten der anderen. Das können wir aber nur, wenn es uns gelingt, gleichzeitig das Verbindende wahrzunehmen.

Was ist dieses Gemeinsame, das Menschen unterschiedlicher religiöser Prägung in der Tiefe verbindet?

Es ist die Grundwahrnehmung davon, dass wir als Menschen von einem großen Geheimnis berührt werden. Philosophisch gesprochen: ein Grundgespür für Transzendenz. Wenn wir nun versuchen, über diese Erfahrung zu reden, müssen wir eine Sprache benutzen, die sehr

stark von unserer jeweiligen Kultur oder Tradition geprägt ist. Das Grundgespür für das Geheimnis wird dadurch überlagert. In der Tiefe aber bleibt es das grundlegend Verbindende der Spiritualität.

Und dieses Grundgespür für das Geheimnis drückt sich in den verschiedenen Religionen unterschiedlich aus?

So ist es. Nur würden wir zu kurz greifen, wenn wir behaupteten, es könne sich nur in den Religionen ausdrücken. Es drückt sich auch in der Poesie aus, im politischen Einsatz für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung – also in ganz säkularen Formen. Spiritualität ist heute längst nicht mehr auf den Bereich der Religionen beschränkt. Es gibt heute eine säkulare Spiritualität. Ich finde das sehr schön.

Wie nimmt die Spiritualität des neuen Bewusstseins im alltäglichen Leben Gestalt an?

Ein Grundgespür für Transzendenz – für das Geheimnis – ist in jedem Menschen angelegt. Es kann aber auch verschüttet werden. Deshalb haben wir den Auftrag, es zu pflegen und zu vertiefen. Dafür braucht es bestimmte Ausdrucksformen. Eine mögliche Ausdrucksform dieser verbindenden, globalen Spiritualität wäre etwas, das ich „disziplinierte Stille“ nenne. Ob das Meditation oder Kontemplation heißt, ist zweitrangig. Es geht dabei um einen Weg nach innen, dem wir in der Stille nachspüren. Es ist bemerkenswert, dass suchende Menschen überall auf der Welt diese stillen Zugänge entdecken. Gerade in Europa beobachte ich das. Einerseits werden die traditionellen Gottesdiensträume zunehmend leer, andererseits besuchen viele Menschen mit Begeisterung Kurse in Meditation, Zen, Yoga oder was auch immer. Das ist für mich ein deutliches Symptom der entstehenden globalen Spiritualität.

Können Menschen diesen inneren Weg auch dann gemeinsam praktizieren, wenn sie aus unterschiedlichen Religionen kommen?

Oh ja, damit habe ich reiche Erfahrung. Denn ich lebe in einem Ashram, in dem wir tagtäglich diese globale Spiritualität praktizieren. Die Grundlage unseres Miteinanders ist das gemeinsame Sitzen in der Stille. Muslime, Hindus und Christen finden in unserem

ZUR PERSON

Sebastian Painadath

Der Jesuitenpater wurde 1942 in einer christlichen Familie geboren. Prägend war für ihn sein Großvater, ein Brahmane aus einer alten Hindu-Gelehrtenfamilie, die später zum Christentum konvertierte. Painadath studierte katholische Theologie in Innsbruck und promovierte 1978 in Tübingen. 1987 gründete er mit Unterstützung seines Ordens den Ashram Sameeksha in Kalady/Indien, den er heute leitet. Painadath ist im deutschsprachigen Raum ein gefragter Exerzitienleiter und Meditationslehrer.

Meditationsraum zusammen. Wir sitzen und schweigen. Danach tauschen wir uns aus. Darin spüren wir, dass wir ähnlichen Spuren folgen. Letzten Endes reden wir alle von dem tiefen Geheimnis des Betroffenseins vom Göttlichen.

Was Sie beschreiben klingt nach einem Austausch, der sich im Herzen ereignet.

So ist es. Denn solange die Herzen nicht zueinander finden, werden die Köpfe auch nicht einander näher kommen.

Brauchen wir also eine Globalisierung der Herzen?

Das ist ein guter Ausdruck. Ja, das brauchen wir – und damit einhergehend eine Kultur von Respekt und Barmherzigkeit.

Das wirkt sich auf das praktische Tun aus. Die Einheitserfahrung, das Gespür für das Verbundensein will nicht für sich bleiben. Wie wird das neue Bewusstsein tätig?

Drei Dinge sind wichtig. Erstens: Im neuen Bewusstsein werden wir ohne Vorurteile gegenüber andersglaubenden Menschen miteinander umgehen. Das ist die Grundlage für eine Kultur der Harmonie. Zweitens: Wir werden die Schriften der anderen Religionen mit großem Respekt lesen und ihre Symbole wertschätzen. Das heißt nicht, dass ich alles bejahen muss – aber meine Kritik wird von

großem Respekt getragen sein. Drittens: Der gemeinsame Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Etwas Gemeinsames tun auf der Basis unserer Spiritualität – auch das ist wichtig.

Ist der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung etwas, wozu die Spiritualität der großen Religionen gleichermaßen anstößt?

Ja, so ist. Für die Bewahrung der Schöpfung etwa können wir uns nur dann wirklich einsetzen, wenn hinter unserem Engagement eine erdverbundene, ökologische Spiritualität steckt. Andernfalls würde es sich dabei einfach um politisches oder wirtschaftliches Tun handeln. Aber das ist nicht, was das neue Bewusstsein auszeichnet. Das beflügelt ein gemeinsames Engagement aus einer spirituellen Quelle – die uns dazu bewegt, die Erde als unseren Leib zu achten, zu schützen und zu lieben; die die innige Beziehung zu Bewusstsein bringt, die unseren Leib mit der Erde verbindet. Tatsächlich findet man diese Spiritualität der Erde in vielen heiligen Schriften der Religionen. Sie ist – so gesehen – ein wichtiger Teil globaler Spiritualität; und ein wichtiger Impuls auf dem Weg in eine lebenswerte Zukunft.

Christoph Quarch

Lesen Sie den ausführlichen Wortlaut des Interviews auf www.kontinente.org



Gemeinsame Grundlage: Gespür für das Geheimnis.